

Die Losung für den 29.12.2024:

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen - deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. (Psalm 84,4)

Dazu der Lehrtext: **Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.** (Matthäus 8,20)

Jedes Jahr im Frühling beginnt ein Vogel direkt über der Eingangstreppe zum Pfarrhaus sein Nest zu bauen. Nun ist das Pfarrhaus nicht nur unser Wohnhaus, sondern auch das Pfarramt. Und weder meine Besucher, noch die des Büros möchten gerne als Vogeltoilette missbraucht werden. Also muss jedes Jahr das Nest verschwinden, so leid es mir tut. Zu Beginn haben wir glitzernde CD-Rohlinge an eine Schnur gebunden und an der Stelle baumeln lassen, die der komische Vogel als Nistplatz so attraktiv findet. Aber so wie die Tauben am Kirchturm sich nicht darum scheren, wer oder was da versucht ihren Daueraufenthalt zu verhindern, und alle Hindernisse aus dem Weg räumen, auch die raffiniertesten Vorrichtungen mit Stacheln und Drähten, so hat mein Hausvogel die CDs bald weggeräumt, um wieder von vorne zu beginnen. Dieser Wille, diese Sturheit und diese Energie beeindruckt mich, auch wenn die Traurigkeit desto stärker zunimmt, je mehr vergebliche Versuche ich unterbinden muss. Bei den Tauben ist es ähnlich. Einen Tag, nachdem mit großem Aufwand ein Kranwagen angemietet war, tote Tiere aus den Dachrinnen entfernt und neue Schutzmaßnahmen installiert waren, flogen auf der Treppe vor dem Turm schon wieder die ersten Spikes durch die Gegend, welche die Vögel, die man auch *Ratten mit Flügeln* nennt, wie auch immer vom Sims gestoßen hatten.

Leider kann ich die Vögel nicht einfach machen lassen. Es gehört zu meinen Pflichten als Pfarrer für Sauberkeit und Ordnung in der Kirchengemeinde und an allen Gebäuden zu sorgen, für die ich verantwortlich bin. Und so gerate ich immer wieder in Widerstreit mit mir selbst, der ich Vögel liebe und sie gerne ihr Haus finden lassen möchte, und dem Haushüter, der ich qua Amt bin.

Die Sorglosigkeit, von der die Bibel, und vor allem Jesus immer wieder sprechen, darf und kann nicht immer sein. Das wirft theologische und existentielle Fragen auf, weil die Vögel ihr Haus eben nicht gefunden haben, zumindest nicht bei mir, und die Schwalben ihre Nester auch nicht, und die Altäre für die Menschen reserviert bleiben, die es aber gar nicht so sehr zur Kirche zieht wie die Vögel im Frühjahr zu den Gebäuden, die mir anvertraut sind. Und ich selbst bin auch nicht ganz so anspruchslos wie Jesus, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Ich habe eine Matratze und ein Sofa, ein bequemes Kissen und ein Schmuse- und Lesekissen für die späte Bettlektüre. Das hatte Jesus nicht, und war doch sorgloser als ich, energischer und konsequenter, freier und hartnäckiger als ein Vogel, heimatloser und schlauer als ein Fuchs, ungebunden, nicht darauf angewiesen sich in einen Bau zu verkriechen, weil seine Heimat Erde und Himmel gewesen sind. Ich klammere, habe Angst, wage es weder loszulassen, noch zu verzichten. Ich bin kein Vogel, kein Fuchs, und erst recht nicht Jesus. Und doch versuche ich dahin zu kommen, wo Gottes Sohn wohnt, ins Gottesreich, ins Gottvertrauen, in die Zuversicht, in Gottes Liebe. Und baue an himmlischen Nestern und Häusern, auch wenn ich immer wieder von vorne anfangen muss. Der Vogel, der jedes Jahr wiederkehrt, zeigt mir, dass er sein Nest schließlich doch noch bauen konnte, irgendwo anders. Wo, weiß ich nicht. Auch die Tauben, die ich vertreibe, sterben zum Glück nicht. Das Leben setzt sich durch. Weil in allem, was lebt, Gottes Lebensatem weht. Amen.